

PREDIGT IM GOTTESDIENST AUF DEM BENEDIKTSHOF

Sonntag, 16. August 2020

Römer 11,25-32

Liebe Schwestern und Brüder,

diese Anrede unter uns Christinnen und Christen hat eine lange Tradition. Warum eigentlich? Vielleicht deshalb: mit Geschwistern aufzuwachsen ist wahrscheinlich das beste Übungsfeld, Unterschiedlichkeiten zwischen uns Menschen zu erfahren und anzuerkennen, und zu lernen, sich zu streiten und sich zu versöhnen. Je nach Typ, Charakter, Prägung und Familienkultur lernen wir hier über die Jahre, uns entweder konstruktiv oder auch destruktiv auseinanderzusetzen.

Dieser Sonntag und der Römerbrieftext von Paulus ist dem spannenden und schwierigen Geschwisterverhältnis zwischen Jüdinnen/Juden und Christinnen/Christen gewidmet. Dieses Geschwisterverhältnis, wir wissen es, hat sich über die Jahrtausende bis ins letzte Jahrhundert hinein fatal destruktiv entwickelt. Die ältere, erstgeborene Schwester, das Judentum, hat ihre jüngere Schwester, das Christentum zunächst radikal bekämpft. Paulus, als er noch Saulus war und als solcher ein fanatischer Christenverfolger, ist das personifizierte Beispiel dafür. Und das ist unter Geschwistern durchaus normal, dass das ältere denkt: da nimmt doch jemand meinen Platz weg, das geht gar nicht. Doch als die jüngere Schwester groß und stark geworden war und sich behaupten konnte, drehte sie den Spieß um. Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus mit ihren uns allen bekannten grausigen Folgen sind sicher eines der tragischsten Vorkommnisse der Weltgeschichte und unserer beiden Religionen. Und das, wo wir einen Vater und eine Mutter haben: den Gott, der sich das jüdische Volk erwählte und dann in Jesus Christus die Grenzen seiner Liebe weitete für alles Volk. Um dieses schwierige Geschwisterverhältnis zu verstehen und vor Unheil zu bewahren, offenbart Paulus im Römerbrief ein, wie er sagt, „Geheimnis“. Er selber leidet darunter, dass er früher die Christinnen und Christen verfolgt hat, und dass nun sein jüdisches Heimatvolk in größter Mehrheit sich nicht von Jesus Christus als dem Messias Israels überzeugen lassen will, sondern ihn ablehnt. Die vielleicht reflexhafte und vulgäre Variante solcher Verwerfungen zwischen Geschwistern ist ewige Rivalität, wie sie sich dann auch durch die Jahrhunderte tragisch realisiert hat. Dabei schlägt Paulus ein ganz anderes, ein faszinierendes Modell vor. Das faszinierende ist, dass er die Spannung zwischen Jüdinnen/Juden und Christinnen/Christen nicht aufhebt, sondern anerkennt. So wie zunächst die Juden Gottes Volk waren und die Heiden ausgeschlossen und verstockt, so erkennen nun die Juden das sich universal weitende Heil Gottes nicht an, während aber nun eben die Heiden Zugang und Teilhabe an diesem Heil Gottes bekommen. Die beiden Geschwistern konnten hier einfach nicht überein kommen. Diese Spannung, das ist Paulus Erkenntnis und Appell, die sollen und können nicht wir Menschen aufheben – schlimmstenfalls, indem eine Schwester die andere vernichtet – diese Spannung kann und wird allein Gott selbst aufheben, durch seine Liebe und Barmherzigkeit für beide Geschwister und für alle seine Töchter und Söhne. Hätten die Christinnen und Christen in ihrem Verhältnis zu Jüdinnen und Juden mal besser auf ihren Paulus gehört ...

Doch diese Muster kennen wir Menschen in all unseren Lebensbereichen, in den privaten, den beruflichen und den gesellschaftlichen. In der Regel wollen wir die Konflikte und Probleme lösen, indem wir Spannungen aufheben und Eindeutigkeit herstellen. So gehen wir meistens reflexhaft in Konflikte: ich bin überzeugt, dass ich recht habe, und das muss auch der andere einsehen – und das ist die Lösung. Ein mich sehr beeindruckender Arzt und Therapeut, Conny Stauß, früherer Leiter der Psychosomatischen Klinik in Bad Grönenbach, hat seinen Patientinnen und Patienten immer mal wieder die Frage gestellt: „Willst Du recht haben oder Beziehung?“ Du musst Dich entscheiden – beides zusammen geht nicht. Und er meinte hier nicht, dass die Lösung darin besteht, dass immer einer nachgibt – das ist nur eine Variante des Rechtbehaltens, wo dann eben einer recht hat und einer nachgibt. Das sind meistens sehr ungesunde Abhängigkeitsverhältnisse. Er meinte: Werde Dir Deiner selbst sehr bewusst, finde so genau wie möglich heraus, was Du willst und wovon Du überzeugt bist. Sei ganz bei Dir. Aber dann geht es nicht darum, mit

diesem tollen Selbstbewusstsein andere zu okkupieren, zu beherrschen, sondern in Beziehung zu gehen zum anderen, meinen Willen, meine Überzeugung mit Deinem Willen, Deiner Überzeugung in Kontakt zu bringen und in diesem gegenseitigen Interesse – und „Interesse“ ist ein tolles Wort, es bedeutet ja wörtlich inter esse, dazwischen sein – also im gegenseitigen Interesse im dazwischen zwischen uns beiden einen Raum entstehen zu lassen, der uns beide verändert, verwandelt, weiter bringt. Und das geht aber nur, wenn wir nicht gleich die Spannung aufheben wollen, sondern sie aushalten, sie nutzen, und sie vielleicht sogar genießen. Denn nichts ist schöner, gelungener und fruchtbarer, als wenn zwei unterschiedliche Menschen, die tief und authentisch von etwas Unterschiedlichem überzeugt sind, in gegenseitigem Respekt miteinander in den Austausch gehen und sich jeweils vom anderen berühren und verwandeln lassen. Natürlich gibt es Ausnahmen, gibt es Überzeugungen, die ich nicht tolerieren kann und will. Aber das sollte die Ausnahme sein, die sehr seltene Ausnahme, wenn die Achtung des Menschlichen oder des Göttlichen massiv verletzt wird. Dann kann und muss es manchmal sein, auf seinem Recht zu bestehen und Beziehung zu verweigern oder zu beenden. Aber das sollte eben die seltene Ausnahme sein und bitte nicht die Regel. „Willst Du recht haben oder Beziehung?“ Wir erkennen das Rechthabe-Muster auch in den aktuellen populistischen und den uralten fundamentalistischen Strömungen. Populismus und Fundamentalismus wollen die Spannungen beseitigen, gieren nach Eindeutigkeit. Das ist verständlich – es gibt vermeintlich Sicherheit -, aber fatal und gefährlich. Und auch hier tut Paulus' Erkenntnis gut: Die Spannungen in unserer Welt und unserem Leben sollen und können wir Menschen niemals eindeutig und für alle Zeit aufheben – das dürfen wir Gott überlassen und seiner Barmherzigkeit. Und wir dürfen selbstbewusst die Spannungen nutzen, um uns mit all den Andersdenkenden und –glaubenden dieser Welt gut und gewaltfrei weiter zu entwickeln und immer wieder zu vorläufigen Lösungen zu kommen.

Ein Mensch, der seinen Paulus gut verstanden hat und sein Geheimnis, seine Erkenntnis für die christliche Ökumene wunderbar genutzt hat, ist Frère Roger, der heute vor 15 Jahren auf tragische Weise mitten im Gebet seiner Kommunität und der vielen Gäste getötet wurde. Er war zutiefst davon überzeugt, dass wir christlichen Geschwister, die orthodoxen, die katholischen und die protestantischen, zusammen gehören als Kinder Gottes und zusammenhalten können und müssen. Statt ökumenischem Blabla und dann, wenn es darauf ankommt, doch wieder auf dem eigenen konfessionellen Recht zu bestehen, hat Frère Roger das Beste aus den drei christlichen Konfessionen genommen und vereint in der Liturgie und dem kommunitären Leben in Taizé: Von den orthodoxen Christinnen und Christen z.B. die Ikonenverehrung, das sich Versenken im Bild des Göttlichen im menschlichen Leben und Antlitz. Von den römisch-katholischen Christinnen und Christen z.B. das Sakrament der Eucharistie: Gottes Gnadengabe der Gemeinschaft und der Verwandlung von uns Menschen. Und von den protestantischen Christinnen und Christen z.B. die Bibel als unerschöpfliche Inspirationsquelle für unser Leben, unseren Glauben und unser Sterben. Wie in einer Nusschale ist die Communauté de Taizé ein christlich-ökumenisches Leuchtfeuer, gespeist aus den stärksten Energien der Konfessionen, das ausstrahlt in alle Welt, z.B. auch hierhin und das Miteinander Leben und Feiern auf dem Benediktshof. Willst Du recht haben oder Beziehung? Nicht dass wir Menschen es schaffen, dass alle eins werden und alles eindeutig wird, sondern dass wir Unterschiedlichkeiten und Spannungen aushalten, anerkennen und nutzen, das ist das Geheimnis des Paulus, das ist auch das Geheimnis von Taizé, das sich auch heute vor 16 Jahren eindrücklich offenbarte. Als die Brüder in Taizé im Schock und tiefem Abschiedsschmerz um ihren verehrten und geliebten Prior nicht in Groll und Hass gerieten, sondern nach dem Tod von Frère Roger in den Fürbitten auch für die verwirrte Täterin und ihre Familie beteten. Frère Roger glaubte fest daran: Wir Menschen bleiben in dieser Welt zutiefst angefochten, verwirrt und uneindeutig. Eindeutig, wirklich gut und recht ist nur einer: Gott selbst. Aber am Ende unserer manchmal fruchtbaren und manchmal furchtbaren Spannungen steht kein Buchhaltergott, der dann endlich und endgültig klar macht, wer von uns recht hatte. Am Ende unserer manchmal fruchtbaren und manchmal furchtbaren Spannungen steht der barmherzige Gott und seine Versöhnung. Amen.

Thomas Groll